

Erlebte Nacht

Autor(en): **Bucheli, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **133 (1967)**

Heft 6

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-43751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erlebte Nacht

Von Major R. Bucheli

Es dürfte heute wohl jedem Ausbildner und Kommandanten klar sein, daß unsere Nachtausbildung eine wesentliche Intensivierung erfahren muß. Die Geschichte des zweiten Weltkrieges, des Koreakrieges und die täglichen Berichte aus Vietnam sprechen eine zu deutliche Sprache, als daß sie von uns länger überhört werden dürfte. Wenn man sich vielenorts trotzdem immer noch sträubte, die Konsequenzen daraus zu ziehen, dann waren es doch meist die gleichen Argumente, die gegen eine Intensivierung der Nachtausbildung ins Feld geführt wurden. Angefangen bei der zu kurzen Ausbildungszeit unserer Schulen und Kurse über die erschwerte Überwachung der Ausbildungsarbeit bei Nacht bis zur sprunghaften Steigerung der Unfallgefahr bei realistischen Nachtschießen kann in Tat und Wahrheit manches gesagt werden, das auf eine weit größere Rentabilität der Tagesausbildung hinausläuft. Ohne die weitgehende Richtigkeit dieser Bedenken zu übersehen, möchte ich nur zwei Tatsachen anführen, die allein schon schwer genug sind, die Waagschale zugunsten der Nachtausbildung herunterzudrücken. Zu diesen Tatsachen zähle ich

- das moderne Gesicht des Krieges und
- unsere realen Möglichkeiten im Nachtkampf.

Das moderne Gesicht des Krieges ist nun einmal eine Schwarz-Weiß-Malerei, indem jeder potentielle Gegner für den Nachtkampf eine intensive Ausbildung und Erfahrung mitbringt. Diesem Umstand gegenüber können wir keine Bedenken anführen, sondern nur Konsequenzen gegenüberstellen.

Unsere realen Möglichkeiten liegen aus verschiedenen Gründen weit mehr im Nachtkampf, als wir uns oft Rechenschaft geben. Die TO 61 hat uns un'er anderem drei beinahe mechanisierte Divisionen und 57 «Mirages» zugesprochen. Der Großteil unserer Armee besteht aber immer noch aus Divisionen und Brigaden, deren Hauptträger des Kampfes nach wie vor die Infanterie ist. Da nun aber die Schwäche der Infanterie unbestritten in der Abwehr massiver mechanisierter und gepanzerter Verbände liegt, müssen wir alles daransetzen, diese empfindliche materielle Unterlegenheit wettzumachen. Die eine Möglichkeit besteht zweifelsohne in der richtigen Auswahl des Geländes. Aber diese Möglichkeit ist nur sehr lückenhaft, weil uns einerseits der Gegner in vielen Fällen die freie Geländewahl nicht offen läßt und andererseits große Räume unseres Territoriums alles andere als infanteriegünstig sind. Viele dieser Lücken können aber durch einen raffiniert geführten Nachtkampf geschlossen werden. Wo Infanterieverbände tags nichts zu bestellen haben, weil das unfaire Duell Panzer gegen Infanterie, das rein schon distanzmäßig mit dem Verhältnis 2000:200 drastischen Ausdruck findet, ihr gar keine Erfolgchancen zuläßt, können nachts wirkliche reale Möglichkeiten ausgenützt werden. Voraussetzung dazu ist aber eine Infanterie, die wirklich nachttüchtig ist, eine Infanterie, der die Nacht wirklich eine vertraute Verbündete geworden ist. Dazu braucht es jedoch allerhand. Es braucht bestimmt mehr als nur den Einbau von einer oder zwei Nachtübungen pro Woche. Es bedarf dazu mindestens eine eigentliche Nachtausbildungswoche pro Wiederholungskurs. Eine solche Intensivierung der Nachtausbildung bringt nun aber eine Reihe echter Probleme, die es zu lösen gilt.

Wenn ich den Leser nun nachfolgend mit einigen wichtigen Problemen der Nachtausbildung konfrontieren darf, dann basieren meine Ausführungen mehrheitlich auf Erfahrungen, die ich

als Bataillonskommandant im vergangenen Wiederholungskurs sammeln konnte, einerseits, und auf der langen gedanklichen Auseinandersetzung, die diesem Wiederholungskurs vorausgehen mußte, andererseits. Als wichtigste Probleme zeigten sich:

- der Faktor Mensch in der Nacht;
- der Faktor Umwelt in der Nacht;
- die zeitliche Gestaltung;
- die eigentliche Nachtausbildungsmethodik;
- die Kaderausbildung.

Bevor ich auf diese einzelnen Probleme mehr oder weniger ausführlich eintrete, möchte ich unterstreichend vorausschicken, daß jeder Faktor in den andern übergreift, vom andern beeinflußt, wiederum andere beeinflussen muß. Alle zusammen müssen als komplexes Ganzes betrachtet und gewertet werden.

Der Faktor Mensch

Erich Vorwerck schreibt dazu: «Die psychischen Momente treten bei Nacht weit mehr noch in den Vordergrund als am Tage. Die Gefahr der Panik ist vielfältig. Ungewohntes allein vermag sie schon auszulösen. Ermüdungserscheinungen nehmen rascher zu; sie beeinträchtigen Willen, Wachsamkeit, Tatkraft und Disziplin. Die eingeschränkte Sicht läßt das Gefühl der Vereinsamung auf dem Gefechtsfelde stärker an den einzelnen Soldaten herantreten; sie zerrt an seinen Nerven und beeinträchtigt seinen Willen. Beklemmung und Angst befallen und lähmen ihn. Die Voraussetzungen zum 'Durchdrehen' sind damit gegeben.»

Nicht als Kollektiv, noch weniger als Individuen ist uns die Nacht vertraut. Sie ist die Ruhepause der Natur, zu der auch der Mensch gehört: der Mensch, der das Licht sucht und nur im Lichte sich wohlfühlt. Daran ändern auch die wenigen lichtscheuen Elemente unserer Gesellschaft nichts, sondern bestätigen höchstens als Ausnahmen die Regel.

Der Faktor Umwelt

sei nur stichwortartig angedeutet:

- Nicht jedes Schießgelände, das für Tagesschießen noch als brauchbar taxiert werden kann, eignet sich auch für Nachtschießen.
- Das Ausbildungsgelände allgemein sollte unbeeinflußt von störenden zivilen Licht- und Lärmquellen sein.
- Umgekehrt läßt sich die Zivilbevölkerung nur widerwillig auf längere Zeit durch den Lärm der Nachtausbildung permanent stören (Luziensteig!).
- Die Tagesruhe wird durch den uneingeschränkten (und nicht zu beeinflussenden) Zivillärm praktisch nicht möglich.

Etwas eingehender beschäftigt uns die

zeitliche Gestaltung der Nachtausbildung.

Der optimale Arbeitserfolg wird durch die vorstehend angeführten Faktoren schon weitgehend beeinflußt und bestimmt. Wo diese beiden Faktoren nicht berücksichtigt werden, kann diese nicht ohne empfindliche Einbußen am Ausbildungserfolg geschehen. Der in der ASMZ Nr. 9/1966, S. 532, aufgezeichnete zeitliche Ablauf bedarf deshalb einer kritischen Betrachtung. Mir scheint, daß gerade darin die Faktoren Mensch und Umwelt viel

zu wenig berücksichtigt werden. Einen Handschuh kann man schlimmstenfalls umstülpen, den Menschen nicht. Wer sich ein halbes Leben lang daran gewöhnte, nachts zu schlafen und tags zu arbeiten, kann von dieser Gewohnheit nicht nach drei oder vier Nächten einfach wegrücken. Die befohlene Ruhe ab 7 Uhr läßt sich als Befehl an einem strahlenden Maimorgen kaum durchsetzen. Ähnliches ließe sich auch vom Verpflegungsrhythmus sagen. Der Mensch ist nun einmal ein «Gewohnheitstier», und als solches wird er beispielsweise eine Berner Platte ½ Stunde nach Tagwache nur schwerlich goutieren und verdauen. Entscheidend für meine kritische Haltung diesem Zeitplan gegenüber scheint mir die Tatsache, daß keine Zeit für Tagesausbildung und Kaderausbildung eingeräumt wird. Nun sind aber gerade diese beiden Faktoren für den Ausbildungserfolg von eminenter Bedeutung.

Nach Berücksichtigung der Faktoren Mensch, Umwelt, Tagesausbildung, Arbeitsvorbereitung entschied ich mich für folgenden Zeitplan (Umwelt: 6 Uhr Hellwerden, 19 Uhr Nachtbeginn).

8.00 Uhr Tagwache	
8.30 Uhr Morgenessen	
8.10 Uhr Spezialausbildung	} Kaderausbildung und Rapporte
11.00 Uhr PD und ID	
12.30 Uhr Mittagessen	
13.30 Uhr Hauptverlesen und Ausgang	
16.00 Uhr Ausrücken auf die Zugsarbeitsplätze	
19.00 Uhr Nachtessen im Gelände	
20.00 Uhr Beginn der Nachtausbildung	
1.00 Uhr Eingerückt, Zwischenverpflegung	
1.30 Uhr Nachtruhe	

Die Spezialausbildung am Vormittag wurde praktisch ohne Anwesenheit der Kader durchgeführt und umfaßte folgende Tätigkeiten:

- Kampfbahn	Leitung: Kp. Of.
- Geländeturnen	Kp. Of. und Sdt. (Oberturner)
- Kameradenhilfe	Bat. Az. und San. Z
- ABC-Ausbildung	ABC-Of.
- Vortrag/Film Feindbild	Bat. Nof.
- HG-Wurftraining	(10 Anlagen pro Einheit) Wettkampf
- Waffensalat	Rep. Of. und Waffenmechaniker
- Wettschießen	Fw. und Mat. Uof.

Dieses Zehnpunkteprogramm genügte vollauf, die Truppe sinnvoll zu beschäftigen, es läßt sich auch sehr leicht je nach Truppengattung variieren. Auf diese Weise wurden sowohl der Kommandant wie auch die Zugführer und Unteroffiziere für die so dringende Kaderausbildung frei. Mit dem Ausrücken um 16 Uhr resultierten 3 volle Stunden Tagesarbeit bis 19 Uhr. In dieser Zeit wurde in gerafftem Tempo auf dem Zugsarbeitsplatz die ganze Ausbildung durchexerziert, die es in der anschließenden Nacht zu bewältigen galt. Solange Nachtausbildung noch Neuland ist, muß sie unbedingt bei Tage eingeübt werden.

Bei diesem Zeitplan resultierten:

- 3 Stunden Tagesarbeit,
- 5 Stunden Nachtarbeit,
- 2 Stunden Spezialausbildung,
- 3 Stunden Kaderausbildung,
- 6½ Stunden Schlaf (wovon 4½ bei Nacht und Ruhe),
- keine Störung des angewöhnten Verpflegungsrhythmus.

Ich konnte denn auch nie eine eigentliche Krise der Ermüdung oder Interesselosigkeit feststellen.

Jede Spezialausbildung ruft nach einer eigens zugeschnittenen Methodik. Da eine intensivierte Nachtausbildung unbedingt in einem Detail-Wiederholungskurs beginnen muß, soll grundsätzlich im Rahmen des nächtlichen Zugsarbeitsplatzes ausgebildet werden. Folgende spezifische Probleme bestimmen das Gerippe des nächtlichen Zugsarbeitsplatzes:

- Die Überwachung der Arbeit ist in erheblichem Maße erschwert, ist aber nicht unmöglich.
- Jede Verschiebung, und sei es nur der Marsch von einem Posten zum andern, jede lautlose Arbeit überhaupt braucht mehr Zeit als bei Tage.
- Scharfschießübungen bei Nacht bergen bedeutend mehr Gefahrenmomente als Tagesschießen.
- Vieles kann nicht visuell, sondern nur akustisch überprüft werden.
- Auch das angewöhnte Auge erlebt in der Nacht immer wieder Täuschungen in der Geländebeurteilung. Die Angewöhnung braucht zudem Zeit.
- Der laut und weithin vernehmbare Befehl hat in vielen Phasen des Nachtkampfes keinen Platz.
- Verbindungen innerhalb kleiner Verbände, die bei Tage selbstverständlich sind, können nachts zum entscheidenden Problem werden.
- Viele unserer Waffen sind nicht a priori nachttauglich.

All diesen Eigenheiten hat nun der Ausbildungsplatz bei Nacht Rechnung zu tragen, die Einschränkungen müssen berücksichtigt und mit vielen Kleinkniffen die Knoten gelöst werden. Entscheidend sind aber nicht die technischen Belange, entscheidend ist die Psyche des Mannes, die es vorerst zu gewinnen gilt.

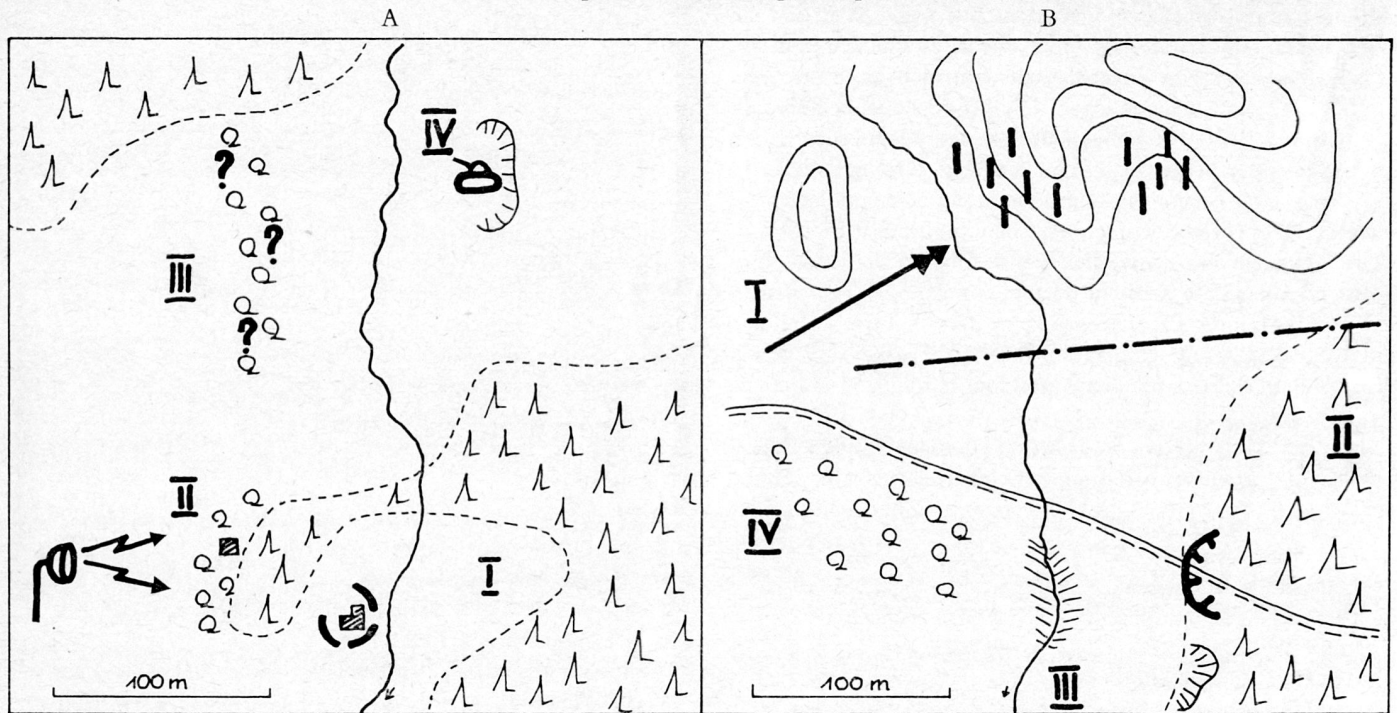
An erster Stelle tritt deshalb die Forderung, daß das Interesse des Soldaten weit mehr als bei der üblichen Tagesarbeit geweckt werden muß. Dazu braucht es zweierlei:

- realistische, gerissene Übungsanlagen, die mit Überraschungen und Schikanen aller Art gespickt sind;
- ein gut vorbereitetes Lehrgespräch des Ausbildners vor der Übung, wo die sich stellenden Probleme auseinandergenommen und mit neuesten Beispielen illustriert werden. Je mehr unsere Soldaten orientiert werden, worum es geht und worauf es ankommt, um so mehr wächst ihr Interesse, und dann vollbringen sie auch ohne permanente Überwachung gute Arbeit. Das gilt auch für den sogenannten «einsamen Soldaten»!

Weil jede nächtliche Verschiebung mehr Zeit braucht, muß man sie eben auf ein Minimum reduzieren; mit andern Worten: Der Zugsarbeitsplatz bei Nacht muß engmaschiger, räumlich kleiner sein als bei Tage.

Um das Gefahrenmoment der Scharfschießübungen bei Nacht einzuschränken, ist es ratsam, pro Zugsarbeitsplatz nur einen Scharfschießplatz einzubauen. Entweder leitet der Zugführer ein Gruppengefechtsschießen oder ein Unteroffizier ein Trupp- oder Einzelschießen, während auf den übrigen Posten nur mit Markiermunition gearbeitet wird. Im übrigen zeigt sich auch hier die Notwendigkeit der Vorbereitung bei Tage!

Waffen, die nicht zum vornherein nachttauglich sind, lassen sich meist mit einfachen Behelfsmitteln verbessern. Ich denke dabei an das Sturmgewehr, das wohl ein Nachtvisier besitzt, aber für den Bogenschuß und das Panzerabwehrschießen noch zusätzlich präpariert werden muß. Es läßt sich dies rasch und einfach mit einer wetterbeständigen, haltbaren weißen Farbe durchführen. Wo die Waffe nicht präpariert werden kann, ist immer



- Posten I (Zfhr.)**
 - Gruppenübung: Überfall auf bewachtes Objekt. Freie Führung. Markiermunition.
- Posten II (Uof.)**
 - Einzelgefechtsparcours: Mit Infraskop. Strecke wird von fei. B 200 angestrahlt. Verhalten der Sdt.
- Posten III (Uof.)**
 - Einzelgefechtsparcours: Start mit HG-Prüfung. Strecke enthält laufend neue Schikanen und Überraschungen (Stolperdrähte, HG-Fallen, Tretminen, Nahkampfpuppe usw.).
- Posten IV (Uof.)**
 - Einzel-Truppgfechtsschießen (Pzaw.). Verschiedene Distanzen. Ziel nur ganz minim beleuchtet.
- Rotation im Uhrzeigersinn/Pro Posten etwa 90 Minuten.

- Posten I (Zfhr.)**
 - Gruppengefechtsschießen: Jagdpatrouille. Bei Tag vorbesprochen. Ziel nicht beleuchtet.
- Posten II (Uof.)**
 - Truppgfechtsübung: Überfall auf Horchposten. Einbringen von Gefangenen. Markiermunition.
- Posten III (Uof.)**
 - Transport eines Verwundeten über eine recht schwierige Wegstrecke (Kiesgrube, kleine Schlucht).
- Posten IV (Uof.)**
 - Nachttechnik Einzel/Trupp. Versuchen des Geländes mit Minenfallen, Verdrahten, Scheinstellungen usw.
- Rotation im Uhrzeigersinn/Pro Posten 90 Minuten. Rote Linie mit Minenband markierte Sicherheitslinie.

noch viel mit zweckmäßiger Zielstellung und zusätzlicher Beleuchtung herauszuholen.

Da in der ASMZ Nr. 11/1966 eine weitere Arbeit über Nachtausbildung publiziert wurde, kann auf die Darlegung eines konkreten Zugsarbeitsplatzes bei Nacht verzichtet werden. Obwohl der Zugsarbeitsplatz eine sehr wertvolle Ausbildungshilfe darstellt, wäre es trotzdem falsch, von Montag bis Samstag nur in diesem Rahmen zu arbeiten. Selbst beste Zugführer müßten darin erlahmen und wären mit der Zeit ausgepumpt. Zudem muß auch er als Führer immer wieder geschult werden. Ich erachte es deshalb als zweckmäßig, wenn der Kompagniekommandant schon in der zweiten Nacht mit Zugsübungen eingreift und damit neue Impulse erteilt. Dabei können Zugsübungen von nur 1 Stunde Dauer an den Randzeiten der Nacht schon sehr wertvoll sein, wertvoll für alle beteiligten Stufen.

Die Kaderschulung

für einen speziellen Nachtausbildungs-Wiederholungskurs trägt ihr besonderes Gesicht und kann grundsätzlich in drei Phasen unterteilt werden:

- vordienstliche Ausbildung;
- Ausbildung im Kadervorkurs;
- tägliche Ausbildung im Wiederholungskurs.

Die vordienstliche Ausbildung stellt zeitlich und thematisch die größte Phase dar. Sie könnte als die Periode der gedanklichen Auseinandersetzung mit den Problemen des Nachtkampfes definiert werden. Diese Auseinandersetzung geschieht mehrheitlich mit der eingehenden Lektüre von Tatsachenberichten und Büchern aus neuesten Kriegsschauplätzen (Marshall, Moore, Browne, Vorwerck usw.). Ist es zuviel verlangt, wenn ein Kommandant seinen Offizieren dieses oder jenes Buch als obligaten Lesestoff zumutet? Ich glaube, es ist nicht nur keine Zumutung, sondern eine Pflicht. Je tiefer die Stufe, um so eher kann der Kommandant diese «Hausaufgaben» auf einzelne ausgewählte Kapitel oder in Zirkulation gesetzte Reglemente und Auszüge beschränken. Wichtig ist vor allem, daß ein klares Pflichtenheft vorgelegt und nicht bloß der Wunsch zu generellem Studium zum Ausdruck kommt.

Die Ausbildung im Kadervorkurs muß ganz eindeutig auf das Schwergewicht der Nachtausbildung hin geordnet sein. Viele Dinge der Nachtausbildung müssen nur vom Kader beherrscht werden. Andere wiederum können ohne weiteres auf einem nächtlichen Zugsarbeitsplatz, der vom gesamten Kader der Kompagnie bestritten wird, fixiert und geübt werden. Entscheidend ist die Beeinflussung und klare Zielsetzung des Kommandanten auf diesem Arbeitsplatze. Ein Nachtpatrouillenlauf, mag er noch so interessant aufgezogen sein, hat im Kadervorkurs keine Be-

rechtingung, weil er für die Vorbereitung der Ausbildnertätigkeit recht wenig beisteuert.

Die tägliche Vorbereitung während des Wiederholungskurses erschöpft sich keineswegs in den Kompanie- und Zugführer-rapporten. Sie hat vielmehr auf dem Arbeitsplatz der kommenden Nacht stattzufinden, wo alle materiellen, organisatorischen und thematischen Fragen geregelt und endgültig fixiert werden. Die Zeit von 9.10 bis 12.00 Uhr ist dazu voll auszunützen, sie

stellt gerade ein Minimum dar. Wo in der Nacht Gruppenübungen durchgeführt werden, soll jetzt die Entschlußfassung und Befehlsgebung geübt und geschult werden, nicht erst wenn die Beine der Füsilierere einen Fehlentschluß des Unteroffiziers haben wettmachen müssen. Auch das wäre Förderung der Autorität, wenn man den Unteroffizieren durch rechtzeitige Korrektur daran hindert, vor der Gruppe klein und unfähig dazustehen!

Der Sturmwerfer

Von Hptm. D. Urech

Eine Füsilierkompanie rückt als Vorhutkompanie in der bekannten Formation vor. Der Spitzenzug verläßt eine Waldparzelle. Das Zugziel ist eine 500 m entfernte Kuppe. Das leicht ansteigende Gelände ist offen und deckungsarm. Wie die letzte Gruppe den Wald hinter sich läßt, wird der Zug von einem überschweren Maschinengewehr unter Beschuß genommen. Die zweite Gruppe erleidet sofort einen Ausfall von 50 Prozent. Der Rest des Zuges sucht Deckung. Die Deckungsmöglichkeiten sind ausgesprochen spärlich. Mit drei Sturmgewehren erwidert nun die Spitzengruppe das Feuer. Dieses bleibt ohne Wirkung, da das gegnerische Maschinengewehr von einem leicht gepanzerten Fahrzeug aus schießt.

Das gegnerische Maschinengewehrfeuer erfaßt nun systematisch die einzelnen Ziele. Der Spitzenzug ist dem Feuer praktisch wehrlos ausgeliefert, denn auch für Raketenrohre und Gewehrgranaten ist die Distanz zu groß. Wie kann man dieser Situation vorbeugen, wie ist diese zu retten?

Wenn der Angriff über zum Teil deckungsarmes Gelände vorangetragen wird und mit einem Begegnungsgefecht gerechnet werden muß, soll dem Spitzenzug eine Minenwerfergruppe zugeteilt werden. Diese Minenwerfergruppe muß in der Lage sein, innert 2 ½ bis 3 Minuten einen soeben geschilderten Gegner zu vernichten oder wenigstens in die Deckung zu zwingen, um den Füsilieren damit Luft für eigene Initiative zu verschaffen.

Ein üblicher Stellungsbezug der Minenwerfergruppe dauert selbst bei einer sehr gut eingespielten Mannschaft mindestens 5 Minuten. In einer derartigen Situation ist aber jede Minute für die weitere Kampfkraft und Aktionsfähigkeit des Spitzenzuges entscheidend.

Im sogenannten *Sturmwerfereinsatz* ist es möglich, Ziele bis zu 600 m Schußdistanz in 2 ½ bis 3 Minuten zu vernichten, selbst dann, wenn der Stellungsraum nicht ideal ist.

Für den Stellungsbezug des Sturmwerfers hat sich in der Praxis folgendes Vorgehen bewährt:

- Der Geschützchef schmettert die Grundplatte an den vom Gruppenführer bezeichneten Ort in den Boden. Die Grundplatte wird *nicht eingegraben*.
- Der Richter setzt das Geschützrohr in den *vordern Kugelkopf* der Grundplatte.
- Der Lader befestigt die Lafette, wobei der *Richtaufsatz bereits montiert* ist. Der Richtaufsatz ist in dieser taktischen Lage beim Sturmwerfer permanent auf der Lafette aufgesetzt.
- Auch der Sturmwerfer wird grundsätzlich in einer Geländedeckung in Stellung gebracht. Er wird *vom Richter direkt* auf einen Hilfszielpunkt über dem Ziel, auf einen in Zielrichtung angebrachten Jalon oder ausnahmsweise in Direktsicht eingerichtet.
- Der Gruppenführer kommandiert nun nur Munitionsart, Distanz und den ersten Schuß.
- Der erste Schuß bezweckt lediglich, die Grundplatte im Boden zu verankern.
- Der zweite Schuß dient als Tastschuß.
- Mit dem darauf folgenden Wirkungsschießen wird der Gegner vernichtet.

Wichtig ist, daß jeder Kommandant eines Füsilierbataillons und vor allem jeder Kompaniekommandant weiß, daß er diese Forderung an die Minenwerfergruppe stellen kann. Und jeder Füsilierzugführer soll die Gewißheit haben, daß sein Zug aus einer derartigen Situation von der Sturmwerfergruppe in 2 ½ bis 3 Minuten herausgehauen werden kann.

Erst wenn diese Forderung erfüllt wird, ist der taktische Entscheid, dem Spitzenzug eine Minenwerfergruppe zuzuteilen, wirklich gerechtfertigt.

Der Mensch im Kampf, gestern und morgen

Von Hptm. A. Stucki

(wehrpsychologischer Dienst der Abteilung für Sanität EMD)

Der Krieg veranschaulicht in eindrucklicher Weise die Zwi-spältigkeit der menschlichen Seele. Scheinbar von allen verabscheut und gefürchtet, behauptet sich diese Art der tätlichen Auseinandersetzung zwischen Völkern bis in die heutige Zeit, und es ist längst bekannt, daß die eigentlichen Ursachen des Krieges nicht in den äußeren politischen Verstrickungen, sondern in den triebhaften Eigenarten des Menschen zu suchen sind, der seine Aggressivität auf unzuweckmäßige Weise auslebt. Der aggressive Trieb also drängt ihn zu einer Handlung, die er gleichzeitig auch fürchtet. Ganz besonders heute muß uns ja angesichts der Drohung einer Totalvernichtung das Grauen vor den Möglichkeiten der Entfesselung eines weiteren Weltkrieges packen. Die

Problematik des Kampfes war indessen für den einzelnen Soldaten schon früher eine ganz andere, als die heroisierende Presse und die beschönigende Geschichtsschreibung es wahrhaben wollten: Der Soldat stand immer vor der Notwendigkeit des Tötens und der Gefahr des Getötetwerdens, und seit wir uns in den letzten Jahrzehnten mit der Person des einzelnen Kämpfers überhaupt abgeben, stellen wir fest, daß beides für ihn unangenehm ist. Getötet-werden-Können löst Angst aus. Und Töten führt zu oft sehr quälenden Schuldgefühlen. Wenn dann schließlich nicht einmal der Staat oder die kleine Gruppe der Machthaber einen Nutzen vom Kriege erwarten können – denn wer will schon ein in eine Mondlandschaft verwandeltes Land auf Kosten